

REVIEWS * ОБЗОРЫ И РЕЦЕНЗИИ

Vilja Oja, *Linguistic Studies of Estonian Colour Terminology*, Tartu 2001 (*Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis* 9). 191 S.

Die estnische Sprachwissenschaftlerin Vilja Oja hat sich in ihren Forschungen vor allem auf volkssprachliche Farbzeichnungen konzentriert und dazu längere und kürzere Abhandlungen veröffentlicht. Sie hat nun der Promotionskommission für finnisch-ugrische Sprachwissenschaften der Universität Tartu ihre aus zehn Aufsätzen bestehende Publikation mit Forschungen zum estnischen Farbwortschatz vorgelegt. Mit diesen darin zusammengefassten Kurzforschungen hat sich V. Oja Ziele gesetzt, die auf drei Schwerpunkte ausgerichtet sind:

1) Erfassung des lexikalischen Bestands von estnischen schrift- und dialektsprachlichen Farbwörtern, sowie Herauskrystallisierung ihrer morphologischen Struktur, Bildungsweise, Entstehungsmotive und lexikalischen Beziehungen untereinander;

2) Analyse der lexikalisch-semantischen Beziehungen zwischen den Bezeichnungen für die vier ostseefinnischen Farbbegriffe ('grau', 'gelb', 'rot', 'grün'), um damit eine Konzeption für eine parallele Kartenerfassung von Synonymen und zur Kommentierung im ostseefinnischen Sprachatlas zu erstellen;

3) Suche nach einem optimalen Verfahren zur Bestimmung der Semantik von Farbwörtern und zu ihrer Markierung in elektronischen Datenbanken, die in der Lexikografie effektiv zum Einsatz kommen.

Im Artikel über die gespeicherte Datenbank und die Materialbearbeitung estnischer Farbadjektive ("Database and Computer Analysis of the Estonian Colour Adjectives") erläutert V. Oja die Struktur der von ihr selbst angelegten Datenbank estnischer Farbzeichnungen und diesbezügliche Analyseverfahren. Die Datenbank umfasst 1400 Stichwörter, denen mindestens noch die zehnfache Anzahl an phonetischen Varianten hinzuzurechnen ist. Die Erstellung der Datenbank war eher eine schöpferische als techni-

sche Arbeit, in deren Verlauf das gesamte Material zu markieren war, darunter auch die semantischen Informationen zu den Farbzeichnungen. Die Mehrheit dieser Bezeichnungen stammt aus den Dialektkartotheken des Instituts für estnische Sprache, ergänzt durch von V. Oja gesammelte Belege. Bei Feldforschungen in verschiedenen Dialektgebieten hat sie das bereits vorhandene Material überprüft und Korrekturen vorgenommen sowie Exzerpte aus literatursprachlichen Texten angefertigt. Anhand der erstellten Datenbank hat die Autorin den Bestand estnischer Farbzeichnungen analysiert, wobei die Anwendung von Metallbenennungen in diesen, der Semantik zusammengesetzter Farbnomina, den gegenseitigen Beziehungen der Zusammenfügungen, dem für die Markierung heller und blasser Farbtöne eingesetzten Wortschatz und dem estnischen Dialektwortschatz zur Bezeichnung der Farbbegriffe grau, gelb, rot und grün besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Im Artikel über die Farbzeichnungen im ostseefinnischen Sprachatlas ("Colour Terms in the Finnic Atlas") geht es um die Erfassung der vier Grundfarben (*hall* 'grau', *kollane* 'gelb', *punane* 'rot', *roheline* 'grün') im ostseefinnischen Sprachatlas und um die lexikalisch-semantischen Beziehungen der Bezeichnungen zwischen diesen Farbbegriffe, damit eine Konzeption zur parallelen Eintragung der Synonyme auf den Karten und ihre Kommentierung ausgearbeitet werden kann. Im Aufsatz werden dialektsprachliche Entsprechungen der Farbbegriffe in allen ostseefinnischen Sprachen gebracht, mit Kommentaren versehen und ihre Auswahl begründet. Die genannten vier ostseefinnischen Farbbegriffe sind auf Empfehlung des Fragebogens zum Sprachatlas genau abzugrenzen, damit auf der Karte lediglich die zur Beschreibung bestimmter Objekte gebrauchten Farbwörter eingetragen werden, d. h. allgemein im Ge-

brauch befindliche, neutrale Farbbezeichnungen, die weder Farbnuancen noch Hell- bzw. Dunkeltöne oder Intensivstufen widerspiegeln: 'grau = Farbe der Birkenrinde', 'gelb = Farbe des herbstlichen Birkenblattes oder der Butterblume', 'rot = Farbe des Blutes', 'grün = Farbe des Grases'. Den Ausführungen (s. S. 43ff.) ist zu entnehmen, dass eine Abgrenzung der Farbennennungen, die 'grün' bezeichnen, die größten Schwierigkeiten bereitet hat. Eine Festlegung des Begriffsumfanges der Farbe des Grases wird bei Vorhandensein mehrerer Farbnamen die ältere, d. h. Naturfarbe bevorzugt. Doch wenn man von Gras spricht, ist schwer zu entscheiden, ob man damit die Farbe an sich oder est. *haljus* 'Frische' zum Ausdruck bringen will. V. Oja bekennt auf S. 44, dass nach ihrem Sprachgefühl *haljas* 'grün' ein wesentlich breiterer Begriff ist als die Farbe *roheline* 'grün', was ihres Erachtens zwangsläufig Lebenskraft und Frische, Saftigkeit der Pflanze bedeutet, manchmal auch auf das Rohsein hinweist. Wenn est. *mets läheb haljaks* 'der Wald grünt', dann heißt das in erster Linie der Pflanzenwuchs setzt ein und die Blätter sprießen, womit natürlich die grüne Farbe des Chlorophylls einhergeht. Wenn eine Pflanze welkt, muss sie nicht unbedingt die grüne Farbe verlieren, aber auf keinen Fall ist sie dann *haljas* 'frischgrün'.

Farbkomposita und Farbsyntagmen bilden nach V. Oja ca. 80% aller registrierten Farbennennungen. Da bei den dialektsprachlichen Belegen schwer die Grenze zwischen Kompositum und Syntagma zu ziehen ist, werden sie gemeinsam behandelt. Im Aufsatz über Adjektive in den estnischen Dialekten, die helle und blasse Farben bezeichnen, hebt V. Oja Belege hervor, wo es beim Bestandteil des Farbwortes *hele* 'hell' in manchen Dialekten in Numerus und Kasus zu einer Übereinstimmung mit dem Farbadjektiv gekommen ist; wie etwa Hää *eledad punased* 'helle rote', Kod *eledän ruasan* 'helle rote, SgIness'. Der gegenwärtige Kenntnisstand lässt jedoch keine schlüssigen Aussagen zu, in welchem Umfang diese Erscheinung in den estnischen Dialekten bekannt ist und ob

es territorial bedingte Unterschiede gibt. Bei den Farben bezeichnenden Komposita spielt die Haupteigenschaft der Wahrnehmungsfarbe beim Ausdrücken von Hell oder Dunkel eine wichtige Rolle. Aus V. Ojas Forschung ist zu erfahren, dass das Bildungssystem der Farbzeichnungen in der Dialekt- und Schriftsprache ziemlich gleich ist. Abweichungen bestehen in erster Linie in örtlich bedingten Bedeutungsunterschieden und in den Derivationsmodellen.

In einigen Artikeln werden Probleme des Anfügens des ersten Gliedes behandelt. In "Concept, Word and Place" vermutet V. Oja auf S. 148, dass es in dem den Ort angehenden ersten Wortglied im Kompositumstyp *mägi + kütt*, *mägi + jõgi*, *mägi + tee*, *mägi + karjamaa* hin und wieder *i*-Pluralstämme gibt, die in ihrer Form mit dem Nominativ Singular — der er aber in Wirklichkeit nicht ist — zusammenfällt. Ein ähnlicher Gedankengang findet sich in der Doktorarbeit von Julius Mägiste (1928). Und zwar hat das Estnische unter *a*-stämmigen Substantiven erste Wortglieder auf *-i*, wie etwa *sepi/koda* 'Schmiede', *kingi/(s)sepp* 'Schuster'. J. Mägiste schreibt dazu in seiner Dissertation (1928 : 223 und an anderen Stellen): "Am deutlichsten ist die adjektivische Funktion in reinen Komposita mit *-oi*, wie [---] fi. *aitovieri* 'Zaunrand'. Jedoch wechseln in diesen Komposita *-oi* und *-i* in Abhängigkeit der Vokalqualität der ersten Silbe genau nach den gleichen Prinzipien wie im *i*-Plural der *a*-, *ä*-Stämme [---] *huhtikuu* 'April', *sotiretki* 'Feldzug', *lehmikarja* 'Kuhherde', *silmivesi* 'Augenwasser' (s. auch Viitso : 2000 : 171ff.).

Im Aufsatz über Farbkomposita, die auf dem Vergleich basieren, stehen zusammengesetzte Farbzeichnungen im Mittelpunkt, die nach folgender Struktur aufgebaut sind: Substantiv als Vergleichsgrundlage + Farbwort (= Adjektiv). Das ist eine offene Farbwortgruppe, die man auf einfachste Weise durch neue Mitglieder ergänzen kann. Bekanntlich liegt hier das Problem im nominativischen oder genitivischen ersten Wortglied. In der Schriftsprache dominiert das nominativische erste Glied. Das untersuchte

Dialektmaterial lässt eher eine gegensätzliche Tendenz erkennen. V. Oja hat versucht herauszustellen, warum in aus gleichen Komponenten bestehenden Verbindungen einmal ein nominativisches, ein andermal ein genitivisches erstes Wortglied umgesetzt wird. Sie formuliert die Problemstellung wie folgt: Bestimmt die inhaltliche Seite die Kasusform? Und sie gelangt zu der Ansicht, dass in der Dialektsprache die Wahl zwischen Nominativ und Genitiv eine semantische Bedeutung hat; so z. B. *sidrun/kollane* 'zitronengelb' (das nominativische erste Wortglied weist auf eine hohe Farbtintensivität hin, hier auf ein kräftiges Gelb) und *sidruni/kollane* id. (bestimmt die Farbigkeit in der Farbskala). Eine weitere Erforschung bedarf, ob es örtliche Unterschiede gibt und wie groß diese sind. In der Schriftsprache wird in den auf dem Vergleich basierenden Farbbezeichnungen das nominativische erste Glied bevorzugt, weswegen die geschilderten Bedeutungsunterschiede nicht so deutlich hervortreten. In "Gold, Silver and Copper in the Estonian Colour Names" untersucht die Autorin wie die Metallbenennungen zur Kennzeichnung der Farbigkeit, eines Farbtones und eines Farbmaterials in der Schrift- und Dialektsprache eingesetzt werden und illustriert ihre Ausführungen mit vielen zuverlässigen Farbwortbelegen, die mit diesen Metallbenennungen gebildet worden sind.

Um die Kennzeichnung der Farbtintensität, ob hell oder dunkel, in der estnischen Sprache, besonders in ihren Dialekten, geht es in vier Artikeln.

In "Murdekaardid mõistetest 'hele' ja 'tume'" (Dialektkarten zu den Begriffen *hele* 'hell' und *tume* 'dunkel') wird die territoriale Verbreitung diesbezüglicher Farbwörter unter die Lupe genommen. Es ist interessant festzustellen, dass Andrus Saareste in seinem Wörterbuch "Eesti keele mõisteline sõnaraamat" unter den Begriffen *hele* und *tume* etliche Lexeme mehr aufführt als V. Oja. Unter 'hele' bringt sie *hele, elgas, elk, hell, valss, vaalas, valus*. Bei A. Saareste gibt es zusätzlich noch *ere : ereda, erk : ergu, haljas, kirjgas, räbe* u. a. (s. Saareste I, Sp. 438—440). Den Begriff 'dunkel' repräsentieren

in V. Ojas Forschung die Adjektive *tume/tüme, tümbe, pime, tunkel, tõmmu, tinnõ, tuhm-/tühm-, tuhn-*, sowie die in der Untersuchung erwähnten, jedoch auf den Karten nicht verzeichneten *mustakas, mustjas, mustjane*, bei A. Saareste finden sich weiterhin *tuunjas, tuhi, urm* (s. Saareste IV, Sp. 85—86).

V. Oja vermutet, dass das in der Peripherie des estnischen Sprachraums auftretende *pime* in der Bedeutung 'dunkel' auf eine eventuelle Lehnbedeutung hinweist: auf der Halbinsel Sõrve auf eine lettische und in Südost-Estland (einschließlich Lutsi) auf eine lettische und russische Entlehnung. Die bei H. Göseken vorhandenen *dunckelgrün / pimme roheline, dunckelroht / pimme punnane* könnten vielleicht sogar daraufhin deuten, dass das Verbreitungsgebiet von *pime* in seiner Bedeutung 'dunkel' aus historischer Sicht umfangreicher gewesen sein dürfte (s. Göseken 1660 : 162). Eine analoge Bedeutungsparallelität wird auch bei *tume / tüme* sichtbar: *tümä* 'Dunkelheit' u. a. in alliterierenden Gesängen, estS *tümme* 'dunkel, unklar, trübe, glanzlos, dunkelfarbig; stumpf, hohl, gedämpft, klanglos'.

Aus der Verbreitungskarte des Farbwortes *tunkel* lässt sich sein Bekanntheit in ganz Estland ablesen. In dem von S. H. Vestring (wahrscheinlich zwischen 1720—1740) zusammengestellten estnisch-deutschen Wörterbuch gibt es dieses Wort noch nicht: bei ihm ist die Entsprechung für *Dunckel Tuhnias* (s. Vestring 1998 : 257). Im Wörterbuch von F. J. Wiedemann wird man fündig: *tunkel : tunkle* 'dunkelfarbig', das als Wort im nordestnischen Sprachraum von Pärnumaa und in Läänemaa registriert ist (s. Wiedemann 1973 : 1222). Unsere Zustimmung findet die Ansicht von V. Oja, wonach das Lehnwort *tunkel* nicht wegen des Fehlens eines das Dunkelsein einer Farbe ausdrückenden Wortes in bestimmten Dialektgebieten in den Sprachgebrauch aufgenommen worden sein sollte und so mancher Sprachinformant bedeutungsmäßig einen Unterschied zwischen *tume* und *tunkel* gemacht habe. Nahe liegt die Vermutung, dass die Ingebrauchnahme von fabrikmäßig hergestellten Farben we-

sentlich das Farbgefühl der Esten und ihr bisher bestehendes bzw. bestehenden Farbsysteme verändert hat, aber diese Auswirkungen sind anhand estnischer Belege kaum untersucht worden.

In mehreren Artikeln lassen sich etymologische Darlegungen zu Farbwörtern entdecken, zu denen im Folgenden einige Anmerkungen vorgetragen werden sollen.

Das Verbreitungsgebiet von est. (*h*)*arm* 'grauvermischt, gräulich' hat sich anscheinend merklich verringert (Angaben gemäß VMS: Põu Urv Krl Har Rõu Plv Vas Se) und das Farbwort hat eine spezifische Bedeutung angenommen. Nach M. Koski sprechen die Angaben aus Südestland für ein aus südlicher Richtung stammendes Lehnwort (s. Koski 1983 : 194). Aus sprachgeschichtlicher Sicht gehören zu (*h*)*arm* auch noch Sjn Hls Krk *urm* 'graubraun halbreif (Getreide)', Vil *urmiline* 'grau', Hls *urnjas* 'grüngrau'. Dieser Sachverhalt lässt sich so erläutern, dass in den in den südestnischen Dialekten verbreiteten alten Baltismen (und ich vermute mal einen durch den Lehngabe verursachten) Wechsel der Lautfolge von *arC* in *urC* gibt; einen analogen Wechsel kennt ebenso der auf das Baltische zurückzuführende Wortstamm Sjn Kõp Trv Pst Hls Krk *ardu*, Hls *ardus* 'im Schatten gelegener' und Hls *urdas* 'Hütte, Schuppen' u. a.; diesen Wechsel vor Augen dürfte Licht in die etymologische Deutung von (*h*)*urtsik* 'Hütte' bringen.

Nach V. Oja (S. 42) ist *ruske* ein genuines Wort, obwohl zu dem ostseefinnischen Farbwort schon vor längerer Zeit eine recht glaubwürdige baltische Etymologie vorgelegt worden ist; vgl. lett. *ruskans*, *rūskans*, *rūsgans* 'rötlich, bräunlich, rotbraun, rostfarben', *ruzgs* 'rötlich, braun', *rusls* 'braun', lit. *rusvas* 'rotbraun', *rudskis* '(rot)braun'; in den baltischen Sprachen handelt es sich hier um ein zur alten Wortschatzschicht gehörendes Lexem, denn so z. B. repräsentieren lit. *rus/vas* ein in altherkömmlichen indoeuropäischen Farbadjektiven vorhandenes Derivationsmodell mit dem Ableitungssuffix *-āuos* (s. Kalima 1936 : 158; Lanszweert 1984 : 60; Liukkonen 1999 : 39; SSA 3 : 110–111).

Mit Verweis auf die Quellen (SKES und EEW!) erwähnt V. Oja fälschlicherweise, als ob osfi. *vaha* 'Wachs' ein durch baltische Vermittlung eingegangenes niederdeutsches Lehnwort sei (S. 41). Hier liegt tatsächlich ein Irrtum vor: *vaha* ist eine althergebrachte baltische Entlehnung. Weiterhin vermutet die Autorin (S. 42), dass das in Südost-Estland und in der Sprachinsel Lutsi als Farbbenennung bekannte *vahanõ* 'wachsfarben' u. a. lettische Lehnübersetzungen sind; vgl. lett. *vasks* id. Die Forscherin stützt sich in ihrer Aussage auf M. Koski (s. Koski 1983 : 108). An dieser Stelle sei dennoch angemerkt, dass die Quelle, die auch V. Oja benutzt hat das Wort *vasks* '(Bienen)wachs' in der Bedeutung 'wachsgelb' vor allem an der Grenze zu Südost-Estland hin kennt (s. Mülenbachs 1932 : 485); nebenbei finden sich in der gleichen Quelle noch die folgenden und für uns höchst interessanten Angaben: *vasks kaķis* 'wachsgelbe Katze', *vasks zirgs* 'gelbes Pferd', *vaskus (dzeltainus) matus* 'wachsfarbene (gelbe, blond) Haare', *vaskis vaska* 'gelbes Pferd', *vaskainis = dzeltēni ābuolainis zirgs* 'wachsfarbene Schimmel Pferd', *vaskans* 'gelb, gelblich', und das in einem Gebiet, das immer auch von Esten bevölkert war, sporadisch trifft man diese auch anderswo, jedoch aus Latgalen, der Nachbarschaft der Sprachinsel Lutsi, fehlen jegliche Belege (s. etwa eines der wichtigsten Wörterbücher des Latgalischen: Reķēna 1998). Konnte sich denn dieses südost-estnische und in der Sprachinsel von Lutsi verbreitete und auf Vergleich beruhende Farbwort nicht doch an Ort und Stelle herausgebildet haben: gelb wie der Wachs > wachsfarben, und wenn man außerdem noch die Tatsache in Betracht zieht, dass es sich hier um ein Gebiet mit einer tiefverwurzelten Tradition in der Waldimkerei handelt, wo der Wachs und seine Eigenschaften äußerst bekannt waren, könnte man sehr zu dieser Ansicht neigen (s. Vaba 1990a : 173ff.; 1990b : 35ff.).

In dem oben bereits erwähnten Aufsatz über die Dialektkarten zu den Begriffen *hele* und *tume* finden sich auch Hinweise auf eine mögliche etymologische Herkunft der erfassten Farbwörter.

Hierzu sei noch folgendes ergänzt: **eða*-Adjektive erscheinen in den ostseefinnischen Sprachen oft als Paar, wo das Suffixelement *-k-* resp. *-g-* entweder vorhanden ist oder fehlt, weswegen eine etymologische Parallelbetrachtung des Paares *hele* 'hell' / *helge* 'lichtvoll' jederzeit berechtigt ist; vgl. noch die Beispiele: *jäle* 'ekelhaft' / *jälk* 'widerlich', *rase* 'schwanger' / *raske* 'schwer', *sire(v)* 'gerade' / *sirge* 'aufrecht', *tahe* 'trocken' / *tahke* 'hart', *tihe* 'dicht' / *tihke* 'fest', *va(a)l-* 'hell' / *valge* 'weiß' (s. Näheres M[ä]g[iste] 1936 : 185; Hallap 1983 : 422ff.). Das Gesagte berücksichtigend gibt es wohl keinen Grund die Adjektive *elgas*, *elk*, *helkjas*, *helkäne* 'hell' mit dem Verb *helkima* 'schimmern' in Verbindung zu bringen.

Vilhelm Thomsen hat in den Farbadjektiven *tume/tüme* u. a., *tömmu*, *timjass* ein baltisches Lehnwort gesehen (s. Thomsen 1890 : 116). Sowohl SKES als auch EEW haben die Annahme, es sei ein baltisches Lehnwort, verworfen: wegen des Vokalwechsels *u/ü/i/ō/(o)* in der ersten Silbe des Wortstammes werden die Wortstämme in diesen beiden Quellen für deskriptiv gehalten. Ich bin dennoch überzeugt, dass das ostseefinnische und indoeuropäische, in erster Linie jedoch das ostseefinnische und baltisch-slawische Material etymologisch miteinander im Zusammenhang steht: 1. Der Wechsel *i/ü* ist in den ostseefinnischen Sprachen (sowohl im entlehnten als auch im eigenen Wortschatz) eine recht allgemeine Erscheinung und muss nicht unbedingt auf Deskriptivität hinweisen. Der (regelmäßige) Vokalwechsel von osfi. *u*, *i* und **e* (> *ō*) sowie entsprechend balt. *u/i/a* und *e* tritt auch in der eventuellen baltischen Ursprungsform bzw. den -formen auf, d. h. **tum-/dum-*: let. *tumš*, *timss* 'dunkel, finster; unklar; verfinstert, ungebildet' u. a., *tim/t* 'dunkel werden', *tima* 'Dunkelheit', *timsa* id., lit. *tem/ti* 'finster, dunkel werden, Abend werden', *tema* 'Dunkelheit', *tamsus* 'dunkel, finster', *timsras*, *timsrus* / *timsras* 'bleifarbig, schweissföchtig', russ. *темный* 'finster, dunkel' (Fraenkel 1965 : 1080); let. *dumjš* u. a. 'grau, dunkelbraun, schwarzbraun, fahl',

dumaļa, *dūmaļa* 'dunkelbraune Kuh; rote Kuh mit braunem Kopf', jatwingsisch **dumo* 'темно' (Karulis 1992 : 239–240). Andere in der diesbezüglichen Literatur hervorgehobenen Verbindungen (z. B. der Zusammenhang von (*musta*)*timba/tiimpa* 'dunkel' mit dem Adjektiv *tömp/tiimp* 'stumpf' usw.) gehören zweifellos in die entsprechende Epoche der Reinterpretation der baltischen (baltisch-slawischen) Lehnstämme. Übrigens hat auch H. Rätsep angenommen, dass *tömmu* 'brünett' ein auf den *tume*-Stamm zurückgehender neuer einfacher Stamm ist (Rätsep 1992 : 373).

V. Oja äußert die Vermutung (S. 29) *Muh linna punane* 'hellrote Ladenfarbe (wortwörtl.: stadttrot)' sei das Ergebnis einer volksetymologischen Bearbeitung der anilinroten Farbbenennung. Es dürfte keine Zweifel geben, dass die Ursprungsform von *Mih liine*, *Käi Mih Koe liine/punane*, *Kuu aniliine/lilla*, *Urv anililli/sinine*, *Jäm liini/sinine*, *Kuu Koe Kad aneliin*, *Iis aaniliin* in *aniliin* : *aniliini* 'Anilin' zu suchen ist. Etymologisch gesehen gehören aber wegen ihres Stammvokals *a* auf keinen Fall hierzu *Han liina*, *Kse liina/punane* (ich ergänze mit *Kse liinad seened* 'anilinrote Pilze'). Die von Mari Must vorgelegte und auf das Russische hinauslaufende Lehnvermutung hat mehr Überzeugungskraft (s. Must 2000 : 191: *maliina* < russ. *малина* 'Himbeere'). Das Wort *hanililla* (wortwörtl.: gänselila) ist wieder das Ergebnis der Kontamination von *aniliin* + *lilla*.

Eine derart vielgestaltige Forschung, wie uns Vilja Oja über den estnischen Farbwortschatz vorgelegt hat, regt den Leser zum Mitdenken und zuweilen zum Diskutieren und Widersprechen an. V. Oja hat mit ihrer Artikelreihe, die als Doktordissertation verteidigt wurde, glaubwürdige Forschungsergebnisse über den lexikalischen Bestand der Farbzeichnungen in den estnischen Dialekten und in der Schriftsprache, über deren morphologischen Aufbau, Ableitungsverfahren, Entstehungsmotive und über die lexikalisch-semantischen Beziehungen der Farbwörter untereinander dargeboten.

Abkürzungen

Han — Hanila, **Har** — Hargla, **Hls** — Halliste, **Hää** — Häädemeeste, **Iis** — Iisaku, **Jäm** — Jämaja, **Kad** — Kadrina, **Kod** — Kodavere, **Koe** — Koeru, **Krk** — Karksi, **Krl** — Karula, **Kse** — Karuse, **Kuu** — Kuusalu, **Kõp** — Kõpu, **Käi** — Käina, **Mih** — Mihkli, **Muh** — Muhu, **Plv** — Põlva, **Pst** — Paistu, **Põi** — Põide, **Rõu** — Rõuge, **Se** — Setu, **Sjn** — Suure-Jaani, **Trv** — Tarvastu, **Urv** — Urvas-te, **Vas** — Vastseliina, **Vil** — Viljandi. **Saareste** — A. Saareste, Eesti keele mõisteline sõnaraamat I–IV, Stockholm 1958–1963; **VMS** — Väike muredõnastik I–II. Toimetanud Valdek Pall, Tallinn.

L I T E R A T U R

- F r a e n k e l, E. 1965, Litauisches etymologisches Wörterbuch II, Heidelberg—Göttingen.
- G ö s e k e n, H. 1660, *Manuductio ad Linguam Oesthonicam*. Anführung zur Östhnischen Sprache, Reval.
- H a l l a p, V. 1983, Eesti ja sugulaskeelte adjektiivitüüpe. — KK, 422–432.
- K a l i m a, J. 1936, Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat, Helsinki (SKST 202).
- K a r u l i s, K. 1992, Latviešu etimoloģijas vārdnīca I, Rīga.
- K o s k i, M. 1983, Värien nimitykset suomessa ja lähisukukielissä, Savonlinna (SKST 391).
- L a n s z w e e r t, R. 1984, Die Rekonstruktion des baltischen Grundwortschatzes, Frankfurt am Main—Bern—New York (Europäische Hochschulschriften, Reihe XVI, Slawische Sprachen und Literaturen, Bd. 30).
- L i u k k o n e n, K. 1999, Baltisches im Finnischen, Helsinki (MSFOu 235).
- M u s t, M. 2000, Vene laensõnad eesti murretes, Tallinn.
- M ä g i s t e J. 1928, *oḷ-, ḡḷ-*deminutiivid läänemeresoome keelis. Läänemeresoome nominaaltuletus I, Tartu (ACUT (D) B XII: 2).
- M [ä] g [i s t e] l, J. 1936, [Rez. zu] Jalo Kalima, Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia, 202. osa. Helsinki 1936. — EK, 182–186.
- M ü l e n b a c h s, K. 1932, Latviešu valodas vārdnīca IV. Rediģejis, papildinājis, turpinājis J. Endzelīns, Rīgā.
- R e ḡ e n a, A. 1998, Kalupes izloksnes vārdnīca N—Ž, Rīga.
- R ä t s e p, H. 1992, Uute lihttūvede saamise viisidest eesti sõnavaras. — Festschrift für Károly Rédei zum 60. Geburtstag. Emlékkönyv Rédei Károly 60. születésnapjára, Wien—Budapest, 371–375.
- T h o m s e n, V. 1890, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. En sproghistorisk Undersøgelse, København.
- V a b a, L. 1990a, Gibt es ein baltisches Fragment im estnischen Wortschatz der Waldimkere? — LU XXVI, 173–179.
- 1990b, Balti fragment eesti meesindussõnavaras? — Eesti keele ja kirjanduse kateedri töid I, Tallinn (E. Vilde nim. Tallinna Pedagoogiline Instituut), 35–45.
- V e s t r i n g, S. H. 1998, *Lexicon Esthonicum Germanicum*, Tartu.
- V i i t s o, T.-R. 2000, Julius Mägiste keeletheadlasena. — Julius Mägiste 100. 19.12.1900 — 11.03.1978, Tartu (Tartu Ülikooli Eesti Keele Õpetooli Toimetised 15), 167–181.
- W i e d e m a n n, F. J. 1973, Eesti-saksa sõnaraamat. Neljas, muutmata trükk teisest, Jakob Hurda redigeeritud väljaandest, Tallinn.

LEMBIT VABA (Tallinn—Tampere)